
Ente, Tod und Tulpe

von Nora Dirisamer nach Wolf Erlbruch
für Menschen ab 5 Jahren

Inszenierung: Petra Jenni
Premiere: 05. Oktober 2014 im Alten Rathaus



Schwäbische Post vom 07.10.2014 von Sybille Schwenk

In die andere Ebene gründeln

Ungewöhnliche Herangehensweise an das Thema „Tod“ im Kinderstück „Ente, Tod und Tulpe“

Die Enten aus Kuchenteig, die für das Büfett der dritten Premiere dieser Spielzeit am Theater der Stadt Aalen bereit stehen, sind todsicher ganz tot. Man kann sie mit Genuss verspeisen, denn zuvor hat sich eine Stunde lang das pure Leben abgespielt. „Ente, Tod und Tulpe“ bietet eine besondere, eine ganz natürliche Herangehensweise an den Tod.

So einfach ist das. Man lebt, man freut sich, genießt die Sonne und die Erde, spielt mit Freunden und – man stirbt. Und zwar dann, wenn man an der Reihe ist. Es ist nicht nötig, tiefschürfende philosophische Gedanken zu wälzen, wenn etwas so selbstverständlich ist wie der Tod. Das wird auch der Ente klar, die so fröhlich jeden Tag mit einem putzigen Willkommenslied begrüßt, sich einfach am Leben im Allgemeinen und am „Gründeln“ im Besonderen freut.

Alessandra Ehrlich gibt in einer sportlichen Höchstleistung das schnuffelige Vogeltier, das so süß mit einem wuscheligen, bunten Tuffschwänzchen und riesigen „Entenpaddeln“ daher watschelt. Da hat Matthias Strahm in der Ausstattung ganze Arbeit geleistet. Und so können die kleinen und großen Premierenbesucher im Alten Rathaus in Aalen sich ganz hineinfühlen in die Idylle am Bach der lebenslustigen Ente und begegnen mit ihr dem Tod, der mit Arwid Klawns zwar düster, aber dennoch stets mit einem Hauch lächelnder Selbstironie daherkommt.

Er outet sich als Nicht-Schläfer und Nicht-Esser, winkt etwas blasiert das Angebot der Ente ab, mit ihr in den Tiefen des Sees nach Gummistiefeln, Feinstrumpfhosen und Würmern zu „gründeln“. Die Kinder und Erwachsenen im Publikum jubeln mit der Ente mit, als sie ein ganz besonders großes Exemplar an Land zieht und zum Tod augenzwinkernd sagt: „Tod, du hast mir das Leben gerettet!“.

Voll von diesen und ähnlichen Lebens- und Todesweisheiten ist dieses Stück der österreichischen Schauspielerin Nora Dirisamer, die „Ente, Tod und Tulpe“ nach dem Bilderbuch von Wolf Erlbruch geschrieben hat. Die Aalener Inszenierung stammt aus

den Händen von Petra Jenni (Regie) und Winfried Tobias (Dramaturgie). Und die sollte noch mit viel Spaß und guten Gedanken weitergehen. Denn: Der Tod wird nicht einfach verschwinden, auch wenn Ente doch ein wenig Angst vor ihm hat. Er geht erst, wenn sie mit ihm kommt. Das steht mal fest. Und damit muss sich die Entendame abfinden. „Was wolltest du denn noch tun, bevor du stirbst?“, gibt sich der Tod einfühlsam und verständnisvoll. „Ich habe noch nie mit einem Entenmann geflirtet“, meint die Ente mit Schlappmälchen.

Im Hintergrund spielt die Musik von Jan-Andrea Bard die Elton-John-Ballade „Can't you feel the love tonight“ und die Zuschauer im Raum werden still. Bald ist es soweit. Die Ente muss gehen. Doch nicht bevor sie sich mit dem Tod so richtig angefreundet hat, bevor sie nicht noch einmal mit ihm genussvoll „gründeln“ gegangen und einen fetten Wurm verspeist hat. Sie watschelt neugierig in die andere Ebene. Und plötzlich hat der Tod gar nichts Beängstigendes und Furchterregendes mehr. Plötzlich ist der Tod „einfach die letzte Veränderung“.

Kollektives Schlucken von dicken Klößen in den Hälsen des Premierenpublikums wird spürbar. Die eine oder andere Träne fließt trotz der freundlichen Begegnung, der tollen schauspielerischen Leistung und der Kondition, die die Rollen erfordern, trotz der schönen Musik und des bezaubernden Bühnenbildes. Es liegt einfach daran, dass nicht mal der Tod weiß, wie es danach weitergeht.

Für das Publikum bleiben der etwas andere Blick auf das schwierige Thema und der Biss in den dicken Bauch der gebackenen Enten am Büfett.

Aalener Nachrichten vom 08.10.2014 von Herbert Kullmann

Ente tanzt mit dem Tod

Stück des Theaters der Stadt Aalen liefert Kindern die passenden Antworten

Der Premierentrilogie am Theater der Stadt dritter Teil hat den Titel „Ente, Tod und Tulpe“ getragen. Ein Theaterstück nach Wolf Erlbuchs gleichnamigem Bilderbuch, inszeniert von Petra Jenni für das Kinder- und Jugendtheater. Eine bemerkenswert feinfühliges Aufführung, die sowohl dem Thema als auch dessen Vermittlung gerecht wird. Erwachsene werden sich an Joseph Vilsmeiers „Geschichte vom Brandner Kasper“ erinnert fühlen. Steht doch unausgesprochen die Frage im Raum, warum das Leben mit dem Tod enden muss.

Auf der Bühne finden sich lediglich Ente und Tod wieder, Alessandra Ehrlich, watschelnd im Entenkostüm, Arwid Klaws in schwarzem Tuch. Dialoge entfalten sich behutsam, auch wenn die Ente im Laufe des Spiels ihre Angst vor dem Sterben mit lauter Lebenslust zu übertünchen versucht. Sie nimmt den Tod mit in ihr Leben, das sie in schillernden Farben darstellt. Mal sind sie sich zugewandt, dann wieder auf Distanz. Unentwegt kreisen sie umeinander, mal scheint die Ente dem Tod zu entfliehen, mal der Tod seinen Auftrag zu vergessen. Sie freunden sich an, verbringen zusammen gute Tage.

Und sie philosophieren übers Leben, den Tod. „Warum muss man sterben?“, will die Ente wissen. „Weil man lebt“, entgegnet der Schnitter und verrät: „Ich bin immer in deiner Nähe, solange du lebst – nur für den Fall.“ „Für welchen Fall?“ „Na, falls dir etwas zustößt. Ein schlimmer Schnupfen, ein Unfall, man weiß ja nie.“ Große Fragen finden zu einfachen, manchmal humorigen Antworten. In kleine Gesten gebunden, in denen sich Auflehnung, Verzagen, Angst, aber auch immer wieder Vertrauen spiegeln. Ehrlich und Klawns führen poetisch in einen Totentanz, der zunächst vergnüglich daher kommt. Den kleinen Zuschauern gefällt's, Sie lachen und klatschen, lauschen beider Gespräche, werden aber nach und nach ganz still.

Behutsam inszeniert Jenni ein mehr episches als dramatisches Märchen über die Selbstverständlichkeit von Leben und Tod. Nicht nur für Kinder. „Ente, Tod und Tulpe“ versteht jedes Alter. Nur, Kinder gehen mit Fragen nach dem Tod unbefangener um. Das Theaterstück gibt ihnen passend Antworten – melancholisch, verständnisvoll ehrlich.